

## Aufschwung am Arbeitsmarkt Die Entwicklungsmuster wandeln sich

Der wirtschaftliche Aufschwung der Jahre 2006 und 2007 gleicht der konjunkturellen Entwicklung in den Jahren 1999 und 2000. In beiden Zeiträumen wuchs die Wirtschaft annähernd mit dem gleichen Tempo, nämlich um insgesamt 5,5 bzw. 5,3 Prozent. Die Entwicklungen am Arbeitsmarkt verliefen jedoch sehr unterschiedlich: im Westen wie im Osten, bei der Arbeitslosigkeit und in der Arbeitsmarktpolitik, im Ganzen wie im Detail.

Die Zahl der Erwerbstätigen nahm im Aufschwung 1999/2000 um rund 1,2 Mio. Personen zu (+3,3 %). In den Jahren 2006/2007 war der Zuwachs mit rund 0,9 Mio. Personen (+2,3 %) erheblich geringer, obwohl das Wirtschaftswachstum etwas stärker ausfiel (vgl. Tabelle 1 auf Seite 38). Daraus könnte gefolgert werden, der aktuelle Wirtschaftsaufschwung sei weniger „beschäftigungsintensiv“ als jener in den Jahren 1999/2000.

Eine differenzierte Analyse führt jedoch zu einem ganz anderen Ergebnis. Sie zeigt, dass in den Jahren 1999/2000 fast ausschließlich zusätzliche Teilzeitjobs entstanden sind. Überwiegend waren es geringfügige Beschäftigungsverhältnisse (rd. +630.000), großenteils aber auch „traditionelle“ sozialversicherungspflichtige Teilzeitarbeitsplätze (rd. +530.000). Zusätzliche Vollzeitbeschäftigungen waren dagegen kaum zu verzeichnen (rd. +20.000).

### Jüngster Konjunkturaufschwung schafft Vollzeitjobs

Ganz anders sieht das Entwicklungsmuster im Aufschwung der Jahre 2006/2007 aus: Es sind in beachtlicher Zahl Vollzeitjobs entstanden (rd. +210.000) und die Teilzeitbeschäftigung legte nur halb so kräftig zu wie damals (+590.000). Die Zunahme betraf hier im Wesentlichen die sozialversicherungspflichtige Teilzeit (rd. +470.000),

während die Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse erheblich schwächer gestiegen ist (rd. +120.000). Auch die Zahl der Selbstständigen und Mithelfenden hat sich unterschiedlich entwickelt. Angeschoben durch die Förderung von Existenzgründungen und getragen von der guten Konjunktur nahm sie im Aufschwung 2006/2007 fast doppelt so stark zu wie 1999/2000 (+90.000 gegenüber +50.000 Personen).

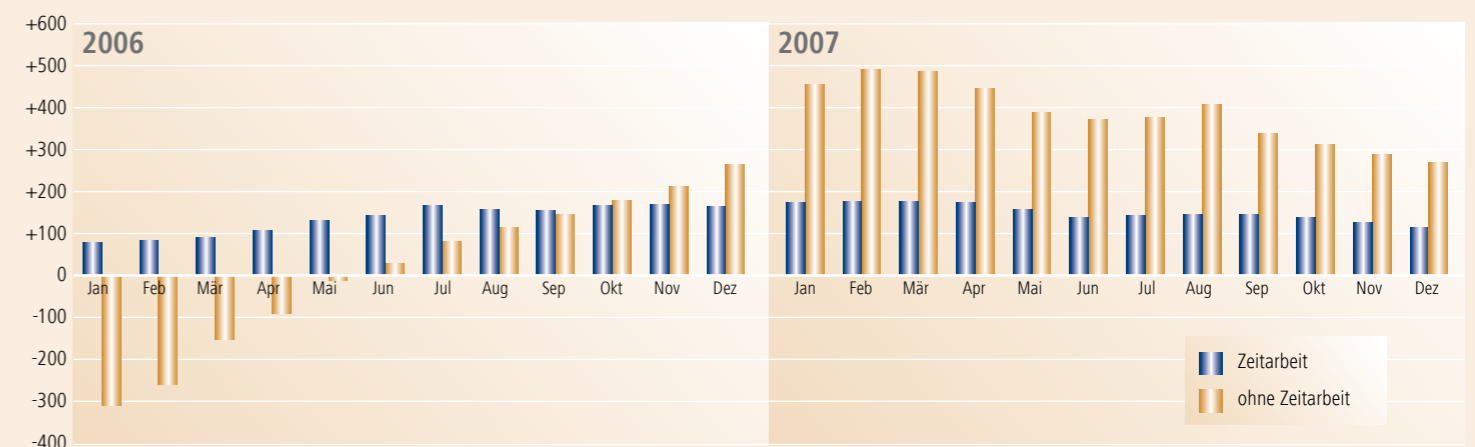
Die unterschiedlichen Beschäftigungsformen werden im gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen auf einen Nenner gebracht. Es umfasst die Zahl aller in der Gesamtwirtschaft gegen Entgelt geleisteten Arbeitsstunden. Sie hat im aktuellen Aufschwung 2006/2007 um 2,2 Prozent zugenommen, erheblich stärker als im Aufschwung der Jahre 1999/2000 (+1,2 %). Die in Stunden gemessene Beschäftigungsintensität des wirtschaftlichen Wachstums ist somit in den Jahren 2006/2007 erheblich größer gewesen als 1999/2000.

Oder anders herum: Die Schwelle, ab der mehr Beschäftigung entsteht, ist offensichtlich gesunken. Zum einen dürfte das Vertrauen in einen nachhaltigen Wirtschaftsaufschwung heute größer sein als in den Jahren 1999/2000. Dazu haben die moderate Tariflohnpolitik der vergangenen Jahre sowie Flexibilisierungen und

Abbildung 1

### Anteil der Zeitarbeit am Beschäftigungszuwachs Januar 2006 bis Dezember 2007

– sozialversicherungspflichtige Beschäftigung, Veränderung gegenüber Vorjahr in Tsd.



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Zeitarbeit 2007 Schätzung des IAB.

Deregulierungen beigetragen. Zum anderen sind offene Stellen heute leichter zu besetzen, weil die Arbeitslosen infolge der Arbeitsmarktreformen stärker gefordert werden. Sie müssen sich intensiver um einen Job bemühen und machen bei der Einstellung auch mehr Zugeständnisse an den Arbeitgeber.

### Zeitarbeit legt zu

Zur Gesamtentwicklung der Beschäftigung – insbesondere bei Vollzeit – hat die Zeitarbeitsbranche erheblich beigetragen, im Verlauf des Aufschwungs allerdings immer weniger. So kamen die Zuwächse bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung im ersten Halbjahr 2006, also in der Frühphase des Aufschwungs am Arbeitsmarkt, allein

Tabelle 1

### Arbeitsmarktkomponenten im Vergleich 1999/2000 und 2006/2007

– Veränderungen zum Vorjahr

	1999 und 2000		2006 und 2007	
	%	1.000	%	1.000
<b>Arbeitskräfteangebot</b>				
Erwerbspersonenpotenzial	+ 0,9	+ 379	– 0,2	– 100
<b>Arbeitskräftenachfrage</b>				
Bruttoinlandsprodukt, preisbereinigt	+ 5,3		+ 5,4	
Stundenproduktivität	+ 4,1		+ 3,2	
Arbeitsvolumen	+ 1,2		+ 2,2	
Tatsächliche Arbeitszeit	– 2,0		– 0,1	
<b>Erwerbstätige</b>				
Erwerbstätige	+ 3,3	+ 1.233	+ 2,3	+ 890
Selbstständige und Mithelfende	+ 1,3	+ 50	+ 2,1	+ 90
Beschäftigte Arbeitnehmer	+ 3,5	+ 1.183	+ 2,3	+ 800
Vollzeit	+ 0,1	+ 22	+ 0,9	+ 211
Teilzeit	+ 13,8	+ 1.161	+ 5,2	+ 589
Sozialversicherungspflichtige Teilzeit	+ 12,2	+ 533	+ 8,6	+ 470
Geringfügig Beschäftigte (IAB-Schätzung)	+ 15,5	+ 628	+ 2,1	+ 120
<b>Arbeitsmarktbilanz</b>				
Registrierte Arbeitslose		– 391		– 1.085
darunter Langzeitarbeitslose		– 145		– 201
Stille Reserve im engeren Sinn		– 445		– 123
Stille Reserve in Maßnahmen		+ 2		+ 93
Unterbeschäftigung insgesamt		– 834		– 1.115

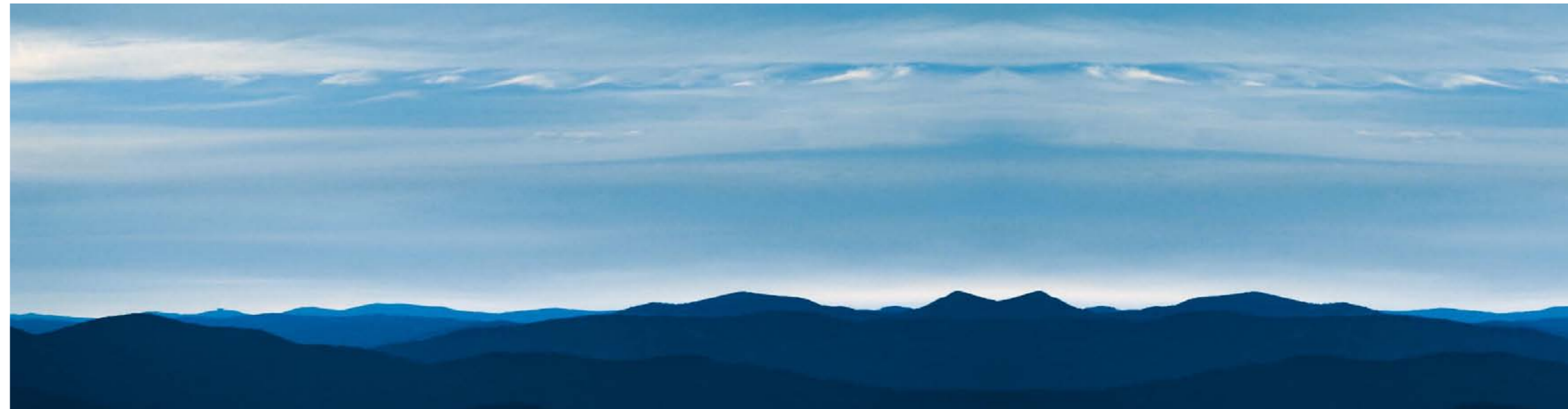
Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen und Schätzungen des IAB.

### Mehr Befristungen erhöhen die Flexibilität

Auch die erweiterten Möglichkeiten, Arbeitsverträge zu befristen, wurden im aktuellen Aufschwung häufiger genutzt als in früheren Jahren. So erfolgten 40 Prozent aller Einstellungen im Jahr 2007 befristet, deutlich mehr als im Jahr 2000 mit rund 32 Prozent (vgl. Tabelle 2 auf Seite 40). Die Befristungen nehmen tendenziell zu und werden als

### Überstunden verlieren an Boden

Die bezahlten Überstunden – ein klassisches Element betrieblicher Flexibilität – haben dagegen an Boden verloren (vgl. Tabelle 2 auf Seite 40). Mit gut 53 Stunden je Arbeitnehmer wurden im Jahr 2007 deutlich weniger Zusatzstunden geleistet als im Jahr 2000 (rd. 59 Stunden). Auch hat die bezahlte Mehrarbeit 2006/2007 mit 1,4 Stunden we-



aus den Zeitarbeitsfirmen (vgl. Abbildung 1).

Aber schon im Verlauf des zweiten Halbjahrs änderten sich die Relationen. Am Jahresende 2006 gab es rund 430.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mehr als im Vorjahr. Der Anteil der Zeitarbeit an diesem Zuwachs betrug inzwischen mit 167.000 schon weniger als 40 Prozent. Die aktuellen Entwicklungen deuten darauf hin, dass er im Verlauf des Jahres 2007 mit 116.000 sogar auf 25 Prozent gefallen sein dürfte. Gleichwohl ist es unübersehbar, dass die Zeitarbeit heute am Arbeitsmarkt größere Bedeutung hat als früher (vgl. Tabelle 2 auf Seite 40). So ist die Beschäftigtenzahl der Zeitarbeitsfirmen im Jahresdurchschnitt 2007 mit rund 730.000 mehr als doppelt so groß wie im Durchschnitt des Jahres 2000 (rd. 330.000). Ihr Anteil an allen Beschäftigten ist seitdem von 0,9 auf 2,1 Prozent gestiegen. Im internationalen Vergleich ist er in Deutschland aber nach wie vor gering.

Element betrieblicher Flexibilität offenbar immer wichtiger. Dabei variieren die Befristungsanteile antizyklisch. Der Anteil befristet Beschäftigter am Bestand aller Arbeitnehmer liegt jedoch relativ niedrig und stabil bei rund 15 Prozent. Der markante Unterschied zwischen den Befristungsanteilen von Bestands- und Bewegungsgrößen kann dadurch erklärt werden, dass es sich bei befristeten Einstellungen vor allem um instabile, kurzzeitige Beschäftigungen handelt oder, dass ein Großteil über kurz oder lang in unbefristeter Beschäftigung aufgeht. Die Frage, wie viele der befristeten Arbeitsverhältnisse „prekär“ sind oder eine Brückenfunktion erfüllen, ist allerdings nicht zu beantworten.

Sicher ist, dass die Befristungen meist den Berufseinstieg betreffen, großenteils auch den von (Fach-)Hochschulabsolventen. So sind die höchsten Befristungsquoten bei jüngeren Arbeitnehmern zu finden, während ältere wenig betroffen sind. Untersuchungen für die 90er Jahre ergeben, dass 40 Prozent der befristet Beschäftigten nach einem Jahr in einer unbefristeten Anstellung beim selben oder bei einem anderen Arbeitgeber zu finden sind.

niger stark zugenommen als früher (+1,6 Stunden) und der Anteil aller geleisteten Überstunden am gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen war mit 3,1 Prozent geringer als im Jahr 2000 (3,5 %).

Zum Rückgang der Überstunden hat die Flexibilisierung der Arbeitszeit beigetragen. Inzwischen arbeiten rund 40 Prozent aller Beschäftigten mit Arbeitszeitkonten und gleichen vorübergehende Mehrarbeit bei passender Gelegenheit durch Freizeit aus.

### Stellenmarkt floriert

Das gesamtwirtschaftliche Stellenangebot – also gemeldete plus nichtgemeldete Stellen – ist in beiden Aufschwungphasen auf etwa das gleiche Niveau gestiegen (vgl. Tabelle 2 auf Seite 40). Der Bestand von 1,38 Mio. offenen Stellen im IV. Quartal des Jahres 2000 liegt nur wenig höher als die Werte vom III. Quartal des Jahres 2007 (1,25 Mio.). Auch die Komponenten des Stellenangebots – wie die unverzüglich bzw. später zu besetzenden oder gemeldeten Stellen – unterscheiden sich kaum.

In beiden Aufschwungphasen vollzog sich die Entwicklung nicht frei von Spannungen. Offene Stellen konnten nicht mehr so leicht besetzt werden wie in den Jahren zuvor und blieben länger vakant. Auch gab es zunehmend Schwierigkeiten bei Einstellungen, weil die Suche nach geeigneten Bewerbern länger dauerte als geplant.

Der Anteil der problematischen Besetzungen an allen Einstellungen stieg im Jahr 2007 mit gut 21 Prozent weniger stark als im Jahr 2000 mit 24 Prozent. Auch berichteten mehr Betriebe über Aktivitätsbeschränkungen durch Arbeitskräftemangel. Mit jeweils 8 Prozent in den Aufschwungjahren 2000 und 2006 waren es jedoch so wenige, dass von einem flächendeckenden, das Wirtschaftswachstum hemmenden Arbeitskräftemangel in beiden Jahren nicht die Rede sein kann (vgl. dazu auch Wolfgang Biersacks, Anja Kettner und Franziska Schreyers Artikel „Ingenieurarbeitsmarkt – Derzeit noch kein allgemeiner Mangel“ auf Seite 10).

### Arbeitskräfteangebot sinkt

Die Entwicklungen auf der Angebotsseite des Arbeitsmarktes verliefen in beiden Aufschwungphasen sehr unterschiedlich (vgl. Tabelle 1 auf Seite 38). So nahm das Erwerbspersonenpotenzial in den Jahren 1999/2000 kräftig zu (+ rd. 380.000). Denn die massiven demografischen Rückgänge wurden mehr als ausgeglichen durch eine zunehmende Erwerbsbeteiligung, allerdings vornehmlich im Bereich geringfügiger Beschäftigung. Zum Anstieg des inländischen Potenzials haben damals auch Netto-Zuwanderungen beigetragen.

In den Jahren 2006/2007 nahm das Erwerbspersonenpotenzial nach einer langen Zeit des Anstiegs dagegen erstmals wieder ab (–100.000). Denn die kräftigen demografischen Rückgänge wurden weder durch eine steigende Erwerbsbeteiligung noch durch wanderungsbedingte Überschüsse ausgeglichen.

Tabelle 2

### Eckwerte am Arbeitsmarkt 2000 und 2007

– Bestände und Relationen

	Dimension	2000	2007
Zeitarbeiter	1000	328	729
Anteil an allen Arbeitnehmern	%	0,9	2,1
Befristete Beschäftigung (an allen Besch.)	%	13,4	14,6*
Befristete Einstellungen (an allen Einstell.)	%	31,7	40,0
Bezahlte Überstunden pro Kopf	Std	58,8	53,2
Veränderung gegen Vorjahr	Std	1,6	1,4
Anteil der Überstunden am Arbeitsvolumen (AN)	%	3,5	3,1
Langzeitarbeitslose	1000	1.454	1.387
Anteil an allen Arbeitslosen	%	37,4	36,7
Zweiter Arbeitsmarkt	1000	454	385
Anteil an allen Arbeitnehmern	%	1,3	1,1
Vollzeit-FbW	1000	324	117
Verhältnis zu Arbeitslosen	%	8,3	3,1
Trainingsmaßnahmen	1000	53	76
Verhältnis zu Arbeitslosen	%	1,4	2,0
Summe FbW und TR	1000	377	193
Verhältnis zu Arbeitslosen	%	9,7	5,1
Stellenangebot insgesamt	Mio.	1,38**	1,25***
Einstellungen mit Schwierigkeiten	%	24,0	21,3

Anmerkung:

\* Zahlen aus 2005. \*\* Zahlen aus dem IV. Quartal 2000. \*\*\* Zahlen aus dem III. Quartal 2007

Quelle: Statistisches Bundesamt; Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB.

War von der Angebotsseite in früheren Jahren ein Integrationsdruck auf den Arbeitsmarkt ausgegangen, so haben in der jüngeren Vergangenheit angebotsseitige Einflüsse den Arbeitsmarkt eher entlastet. Das betrifft ausschließlich Ostdeutschland, wo das Arbeitsangebot schon in den Jahren 1999/2000 zurückgegangen war. Anders als damals – mit nahezu stagnierenden Beschäftigten- und Arbeitslosenzahlen – ging dies im Aufschwung 2006/2007 jedoch mit kräftig steigender Beschäftigung und rückläufigen Arbeitslosenzahlen einher. Denn die ostdeutsche Wirtschaft wuchs in den Jahren 2006/2007 mit 4,1 Prozent bedeutend kräftiger als noch 1999/2000 mit nur 3,3 Prozent.

### Politik wechselt Leitbild

Die Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik folgten in beiden Aufschwungphasen unterschiedlichen Leitbildern: In den Jahren 1999/2000 dominierten bei den beschäftigungsorientierten Hilfen „Allgemeine Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung“ (ABM) sowie „Struktur Anpassungsmaßnahmen“ (SAM). Beide Instrumente setzten auf die Entlastung durch temporäre, großenteils von der Bundesagentur finanzierte, vorwiegend öffentliche Beschäftigung im zweiten Arbeitsmarkt. Sie haben merklich zum Beschäftigungsanstieg in diesen Jahren beigetragen, litten jedoch an geringen Integrationserfolgen.

In den Jahren 2006/2007 dagegen bestand der zweite Arbeitsmarkt im Wesentlichen aus den inzwischen eingeführten 1-Euro-Jobs, mit deren Hilfe insbesondere Langzeitarbeitslose an den ersten Arbeitsmarkt herangeführt werden sollen. ABM waren auf ein sehr niedriges Niveau abgeschmolzen und SAM liefen aus. Zum Anstieg der Beschäftigung in den Aufschwungjahren 2006/2007 hat der zweite Arbeitsmarkt jedoch nicht beigetragen. Denn das schon im Jahr 2005 erreichte Niveau von rund 300.000 Personen in 1-Euro-Jobs blieb in der Folgezeit fast unverändert.

In beiden Aufschwungphasen wurden etwa gleich viele Beschäftigte im ersten Arbeitsmarkt mit Lohnkostenzuschüssen gefördert (jeweils gut 100.000 Personen im Jahresdurchschnitt). Sie führen zwar oft zur Integration von Arbeitslosen. Ihre gesamtwirtschaftlichen Wirkungen sind aber ungewiss, insbesondere dann, wenn die Arbeits-

nachfrage anzieht und das Risiko von Mitnahmeeffekten hoch ist.

Auch bei der Förderung der beruflichen Weiterbildung zeigen sich Unterschiede. So wurden in den Jahren 1999/2000 hauptsächlich Vollzeit-Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung mit längeren Laufzeiten eingerichtet.



Der jahresdurchschnittliche Teilnehmerbestand von gut 320.000 im Jahr 2000 ist auf etwa ein Drittel im Jahr 2007 geschrumpft (vgl. Tabelle 2 auf Seite 40). Dabei wurden die Laufzeiten der Bildungsmaßnahmen stark verkürzt und der Wettbewerb zwischen den Bildungsträgern durch die Ausgabe von Bildungsgutscheinen angekurbelt. Dadurch sollen Wirkung und Wirtschaftlichkeit der Maßnahmen gesteigert werden.

Auch wurden in jüngerer Zeit vermehrt Trainingsmaßnahmen mit kurzen Laufzeiten eingesetzt, die eine schnellere Integration von Arbeitslosen in Beschäftigung bewirken sollten. Im Ganzen war die Entlastungswirkung der Bildungs- und Trainingsmaßnahmen in den Aufschwungjahren 2006/2007 jedoch geringer als in den Jahren 1999/2000.

### Arbeitslosigkeit in neuem Licht

Will man die Arbeitslosenzahlen in den beiden Aufschwungphasen vergleichen, muss man die unterschiedlichen Rahmenbedingungen am Arbeitsmarkt berücksichtigen. So förderte die 2005 zur Grundsicherung für Arbeitsuchende zusammengeführte Arbeitslosen- und Sozialhilfe im Aufschwung 2006/2007 einen erheblichen Teil der verdeckten Arbeitslosigkeit zu Tage. Seitdem müssen alle erwerbsfähigen Personen arbeitslos gemeldet sein, wenn sie Leistungen der Grundsicherung beziehen wollen. Deshalb hatte die Stille Reserve (ohne Maßnahmen) im Jahr 2005 um 220.000 Personen abgenommen und die registrierte Arbeitslosigkeit war jahresdurchschnittlich um 480.000 Personen gestiegen. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit fiel so groß aus, weil im Jahr 2005 die Beschäftigung zurückging und das Arbeitsangebot noch zunahm.

Von einem Großteils – aber nicht nur – reformbedingt höheres Ausgangsniveau nahm die registrierte Arbeitslosigkeit in den Aufschwungsjahren 2006/2007 um fast 1,1 Mio. ab, die Stille Reserve um rund 30.000 Personen. Die gesamte Unterbeschäftigung ging in diesen zwei Jahren somit um gut 1,1 Mio. zurück (vgl. Tabelle 1 auf Seite 38).

In den Aufschwungsjahren 1999/2000 war der Rückgang der Unterbeschäftigung mit rund 0,8 Mio. erheblich geringer, insbesondere wegen der Konstellation von An-

gebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt. Außerdem war der Rückgang anders verteilt. So nahm die registrierte Arbeitslosigkeit in den Jahren 1999/2000 um rund 400.000 und die Stille Reserve um rund 450.000 Personen ab.

Diese gravierenden Unterschiede sind grundlegend verschiedenen institutionellen Ausgangsbedingungen und arbeitsmarktpolitischen Orientierungen geschuldet. Zum einen war die Stille Reserve von den belebenden konjunkturellen Impulsen der Jahre 2006/2007 im Ganzen wenig tangiert. Denn ein großer Teil war schon im Jahr 2005 – reformbedingt – in die registrierte Arbeitslosigkeit eingemündet. Die verbliebene Stille Reserve war deshalb in der Folgezeit für die Besetzung offener Stellen weniger ergiebig als in früheren Aufschwungsjahren.

Zum zweiten waren die Jahre 2006/2007 geprägt vom Geist der Arbeitsmarktreformen. Das propagierte und praktizierte Fordern und Fördern dürfte auch zu mehr Abmeldungen aus registrierter Arbeitslosigkeit und zu mehr Übergängen in die Stille Reserve geführt haben. So sind im Lauf der Jahre 2005 bis 2007 anteilig immer mehr Arbeitslose abgegangen, ohne eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen (vgl. Tabelle 3). Besonders ausgeprägt war dies im Rechtskreis SGB II, wo zunehmend Überprüfungen des Arbeitslosenstatus sowie Aktivierungsmaßnahmen durchgeführt wurden.

Tabelle 3

#### Abgänge aus Arbeitslosigkeit

– in Prozent

	2005	2006	2007
Abgänge aus Arbeitslosigkeit	100	100	100
in Erwerbstätigkeit und Ausbildung	69,0	66,8	68,5
in Nichterwerbstätigkeit und Sonstiges *	31,0	33,2	31,5
darunter: SGB II			
Abgänge aus Arbeitslosigkeit	100	100	100
in Erwerbstätigkeit und Ausbildung	71,8	62,8	64,3
in Nichterwerbstätigkeit und Sonstiges *	28,2	37,2	35,7

\* Abgänge wegen Arbeitsunfähigkeit und Umzüge in andere Agenturbezirke sind nicht enthalten.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB.

Zum Rückgang der Arbeitslosigkeit haben in beiden Rechtskreisen auch die Abmeldungen aufgrund von Arbeitsunfähigkeit beigetragen (rd. 1,3 Mio. in 2007). Die Rückmeldungen aus dem Krankenstand waren erheblich geringer. So können Personen dauerhaft arbeitsunfähig geworden sein. Oder sie haben sich nach der Krankheit selbst eine Arbeit gesucht, sind in Ausbildung oder haben sich vom Arbeitsmarkt ganz zurückgezogen.

### Fazit

Der aktuelle Aufschwung am Arbeitsmarkt in den Jahren 2006/2007 zeigt ein freundlicheres Gesicht als der Aufschwung in den Jahren 1999/2000. So war das wirtschaftliche Wachstum beschäftigungsintensiver und es sind mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse entstanden, insbesondere im Vollzeitbereich. Einerseits haben flexible Beschäftigungsformen – wie Zeitarbeit und befristete Einstellungen – an Boden gewonnen, andererseits spielten bezahlte Überstunden eine geringere Rolle als früher. Betraf der Anstieg der Beschäftigung und der Rückgang der Arbeitslosigkeit fast nur Westdeutschland, so verbesserte sich in der jüngeren Zeit auch die Arbeitsmarktlage in Ostdeutschland spürbar.

Auch der aktuelle Aufschwung verlief zwar am Arbeitsmarkt nicht spannungsfrei. Wie damals wurde es für

die Betriebe schwieriger, freie Stellen zu besetzen. Von einem flächendeckenden, das wirtschaftliche Wachstum hemmenden Arbeitskräftemangel kann aber auch heute keine Rede sein. War in früheren Jahren vom zunehmenden Arbeitsangebot ein Integrationsdruck ausgegangen, so hat der Rückgang des Arbeitsangebots den Abbau der Arbeitslosigkeit im aktuellen Aufschwung erleichtert.

Die Arbeitsmarktreformen der vergangenen Jahre haben institutionelle Bedingungen und arbeitsmarktpolitische Orientierungen verändert. Die anfänglichen Übergänge aus verdeckter in offene Arbeitslosigkeit kehrten sich im Zeichen des Forderns und Förderns allmählich wieder um.

#### Die Autoren



**Hans-Uwe Bach**

ist Mitarbeiter im Forschungsbereich „Konjunktur, Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ im IAB.  
hans-uwe.bach@iab.de



**Dr. Eugen Spitznagel**

ist Leiter des Forschungsbereichs „Konjunktur, Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ im IAB.  
eugen.spitznagel@iab.de

